

FRENETIC

FILMS

VOM PRODUZENTEN VON **WE FEED THE WORLD**
LET'S MAKE MONEY UND MORE THAN HONEY



BAUER UNSER

BILLIGE NAHRUNG - TEUER ERKAUFT

Ein Film von Robert Schabus

BUCH & REGIE ROBERT SCHABUS KAMERA LUKAS GNAIGER TON BERTRAM KNAPPITSCH MONTAGE PAUL M. SEDLACEK AEA, ROBERT SCHABUS
MUSIK ANDREAS FREI PRODUZENT HELMUT GRASSER • © ALLEGRO FILM 2016 • WWW.BAUER-UNSER.AT f BAUERUNSER

allegrofilm

film
UNTERSTÜTZT

ORF

FILM
FONDS
WIEN

FILMaden

FRENETIC
FILMS

Ein Film von **Robert Schabus**
Kinostart: 11. April / Länge: 92 min

Press server: <http://www.frenetic.ch/espace-pro/details//++/id/1096>

Public Relations Switzerland
Martina Barbara Wettstein
044 488 44 21
079 345 83 08
martina.wettstein@prochaine.ch

Distributor
FRENETIC FILMS AG
Bachstrasse 9 • 8038 Zürich
Tel. 044 488 44 00 • Fax 044 488 44 11
www.frenetic.ch

PRESETTEXT

Ein einst stolzer Berufsstand ist in einem System aus Zwängen, Abhängigkeiten und Propaganda gefangen. Nach dem Motto „wachse oder weiche“ haben tausende Bauern aufgegeben oder wirtschaften heute im Nebenerwerb. Die verbliebenen sind gewachsen, haben sich spezialisiert und investiert. „Bauer Unser“ zeigt wie Wirtschaftspolitik und Gesellschaft immer öfter vor der Industrie kapitulieren. Es sind keine rosigen Bilder und doch gibt es viele hoffnungsvolle Momente. Etwa wenn der Vorarlberger Gemüsebauer und Rinderzüchter Simon Vetter stolz darauf ist, ein Bauer zu sein, der seine Kunden kennt und der Entfremdung entgegen hält. „Bauer unser“ ist ein Film, der Lust macht, dem Bauern ums Eck einen Besuch abzustatten, bewusst heimische Lebensmittel zu geniessen – und auch beim Einkauf das Bekenntnis abzulegen: „Bauer Unser“.

SYNOPSIS

„Wachse oder weiche“ – Über Jahrzehnte war Österreichs Landwirtschaft geprägt von diesem Leitspruch. 1970 ernährte ein Bauer in Österreich 12 Menschen. 2016 kommen auf jeden Landwirten 80 Menschen. In Deutschland sind es 145 Menschen. Tausende Bauern haben aufgegeben oder wirtschaften heute im Nebenerwerb. Die verbliebenen sind gewachsen, haben sich spezialisiert, ihre Produktion intensiviert, investiert. Doch selbstbestimmte Bauern sind selten geworden.

Ein einst stolzer Stand steckt in einem System aus Zwängen, Abhängigkeiten und Propaganda, dem auch die offizielle EU-Politik zuarbeitet. Selbst die Bezeichnung „Landwirt“ ist in vielen Fällen nicht mehr ganz zutreffend, weil viele Bauern Fläche in Form von billigen Futtermitteln zusätzlich zu den selbst angebauten importieren (müssen). „Die ganzen österreichischen Schinken sind in Wahrheit Brasilianer, weil an die Schweine brasilianisches Soja verfüttert wird,“ erklärt Benedikt Haerlin von der deutschen Zukunftsstiftung Landwirtschaft. Immer wieder lässt Regisseur Robert Schabus ihn und andere Agrarexperten in „Bauer unser“ zu Wort kommen. Der Dokumentarfilm zeigt gleichermaßen ungeschönt wie unaufgeregt wie es auf Österreichs Bauernhöfen zugeht. Schabus bleibt vordergründig unparteiisch. Doch so vielfältig die Bauern, vom Biobauern bis zum konventionellen Agraringenieur, so einhellig der Tenor: So wird es nicht weitergehen. Es läuft etwas falsch. Das Mantra der Industrie – schneller, billiger, mehr – stellen die meisten von ihnen in Frage. „Viel besser kann ich nicht mehr werden“, bekennt einer, vor der Schaltzentrale, mit der er seinen weitgehend automatisierten Schweinemaststall managt. Effizient ist unser Agrarsystem allerdings nicht: 40 Prozent der derzeit weltweit in der Landwirtschaft produzierten Kalorien werden verschwendet oder gehen irgendwo auf dem Weg zwischen Produzenten und Konsumenten verloren. Laut der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) ließen sich derzeit global 12 Milliarden Menschen ernähren – ohne radikale Umstellungen. Einfach nur durch eine nachhaltigere Verteilung und Nutzung der Nahrungsmittel. „Bauer unser“ ist ein sehenswerter Film, der zeigt wie Wirtschaftspolitik und Gesellschaft immer öfter vor der Industrie kapitulieren.

Es sind keine rosigen Bilder und doch gibt es Momente der Hoffnung. Etwa wenn der Vorarlberger Gemüsebauer und Rinderzüchter Simon Vetter stolz darauf ist, ein Bauer zu sein, der seine Kunden kennt und der Entfremdung entgegenhält. Oder wenn die Weinviertler Bio- Schafzüchterin Maria

Vogt händisch Schafe melkt und frohlockt: „Hey, es geht ja auch ganz anders!“ „Bauer unser“ ist ein Film, der Lust macht, dem Bauern ums Eck einen Besuch abzustatten, bewusst heimische Lebensmittel zu genießen – und auch als Konsument das Bekenntnis abzulegen: „Bauer unser“.

SYNOPSIS LANG

„Wachse oder weiche“ – Über Jahrzehnte war Österreichs Landwirtschaft geprägt von diesem Leitspruch. 1970 ernährte ein Bauer in Österreich 12 Menschen. 2016 kommen auf jeden Landwirten 80 Menschen. In Deutschland sind es 145 Menschen. Tausende Bauern haben aufgegeben oder wirtschaften heute im Nebenerwerb. Die verbliebenen sind gewachsen, haben sich spezialisiert, ihre Produktion intensiviert, investiert. Oft genug haben sie sich – hoch verschuldet – in die Abhängigkeit von Banken begeben. Selbstbestimmte Bauern sind selten geworden. Ein einst stolzer Stand steckt in einem System aus Zwängen, Abhängigkeiten und Propaganda, dem auch die offizielle EU-Politik zuarbeitet. Die Ideologie, dass Wettbewerbsfähigkeit einzig über Betriebsgröße und Ertragsmenge gewährleistet wird, greift bereits in den Agrar-Ausbildungsstätten: Lehrmaterial wird von Konzernen gestiftet. Die Wiener BOKU etwa hat ihren Lehrstuhl für Tierernährung mit Drittmitteln aus der Futtermittelindustrie finanziert. Selbst die Bezeichnung „Landwirt“ ist in vielen Fällen nicht mehr ganz zutreffend, weil viele Bauern Fläche in Form von billigen Futtermitteln zusätzlich zu den selbst angebauten importieren (müssen). „Die ganzen österreichischen Schinken sind in Wahrheit Brasilianer, weil an die Schweine brasilianisches Soja verfüttert wird,“ erklärt Benedikt Haerlin von der deutschen Zukunftsstiftung Landwirtschaft. Immer wieder lässt Regisseur Robert Schabus ihn und andere Agrarexperten in „Bauer unser“ zu Wort kommen. Der Dokumentarfilm zeigt gleichermaßen ungeschönt wie unaufgeregt wie es auf Österreichs Bauernhöfen zugeht. Wir hören Bauern und Interessensvertreter, finden uns am Schreibtisch eines Molkereimanagers wieder, werden mit Ansichten von Agraraktivisten wie jenen einer Lobbyistin der Nahrungsmittelindustrie konfrontiert. Regisseur Robert Schabus bleibt vordergründig unparteiisch. Doch so vielfältig die Bauern, vom Biobauern bis zum konventionellen Agraringenieur, so einhellig der Tenor: So wird es nicht weitergehen. Es läuft etwas falsch. Das Mantra der Industrie – schneller, billiger, mehr – stellen die meisten von ihnen in Frage. „Viel besser kann ich nicht mehr werden“, bekennt einer, vor der Schaltzentrale, mit der er seinen weitgehend automatisierten Schweinemaststall managt. Effizient ist unser Agrarsystem allerdings nicht: 40 Prozent der derzeit weltweit in der Landwirtschaft produzierten Kalorien werden verschwendet oder gehen irgendwo auf dem Weg zwischen Produzenten und Konsumenten verloren. Laut der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) ließen sich derzeit global 12 Milliarden Menschen ernähren – ohne radikale Umstellungen. Einfach nur durch eine nachhaltigere Verteilung und Nutzung der Nahrungsmittel.

„Bauer unser“ ist ein Film, der ungeschönt hinter die Marketing-Idylle blickt, die uns auf Milchpackungen, Eierkartons oder Bildern von glücklichen Tieren umwirbt. Wir bekommen Einblicke in das, was immer wieder als „artgemäße Tierhaltung“ angepriesen wird, tatsächlich aber vor allem ökonomisch optimiert ist. Wir sehen, dass es sich dabei nicht immer um eine bewusste Entscheidung von Bauern handelt, sondern dass es vor allem die Europäische Union (EU) mit dessen Landwirtschaftspolitik in der Hand hätte, dieses System zu ändern. Es sind keine rosigen Bilder und doch gibt es Momente der Hoffnung. Etwa wenn der Vorarlberger Gemüsebauer und Rinderzüchter Simon Vetter stolz darauf ist, ein Bauer zu sein, der seine Kunden kennt und der Entfremdung entgegenhält. Oder wenn die Weinviertler Bio-Schafzüchterin Maria

Vogt händisch Schafe melkt und frohlockt: „Hey, es geht ja auch ganz anders!“ Ein sehenswerter Film, der zeigt wie Wirtschaftspolitik und Gesellschaft immer öfter vor der Industrie kapitulieren. Ein Film, der vor allem aber auch Lust macht, dem Bauern ums Eck einen Besuch abzustatten, heimische Lebensmittel zu genießen – und auch als Konsument das Bekenntnis abzulegen: „Bauer unser“.



ZITATE

„Ein Liter Milch ist billiger als ein Liter Mineralwasser.“

Alfred Haiger, Univ. Prof. i.R.

„Seit 1995, also in den letzten 20 Jahren, haben in Österreich alleine 55.000 Milchviehbetriebe zugesperrt. Wenn du das auf Stunden umrechnest: Alle dreieinhalb Stunden hat 20 Jahre lang ein Betrieb zugesperrt.“

Ewald Grünzweil, Bauer

Da geht's um ein Milliardengeschäft. Da denkt keiner an den kleinen Bauern im Dorf. Es geht um das Big Business. Da ist ja immer das Argument: Europäer werden nicht mehr. Die Zukunftsmärkte liegen irgendwo in Asien.. Man wundert sich nur, dass diese Politik nie das gehalten hat, was versprochen wurde. Aber für einige ist die Rechnung aufgegangen und die lobbyieren hier in Brüssel massiv.“

Martin Häusling, Mitglied des Europäischen Parlaments

Wir nehmen dieses ganze TTIP als etwas wahr – Europa gegen Amerika – und wer beeinflusst das. Die Wahrheit ist: Es ist ein Scheunentor, durch das die Industrie sich beide Regierungen gefügig machen kann. Das halte ich für falsch, für gefährlich und von der Konstruktion her für antidemokratisch.“

Benedikt Haerlin, Zukunftsstiftung Landwirtschaft

Die internationale Landwirtschaftspolitik und die WTO sind im hohen Maße für die Landflucht der Bauern verantwortlich, besonders der afrikanischen aber auch allgemein im globalen Süden, die nun versuchen über das Mittelmeer zu uns zu kommen.“

José Bové, Mitglied des Europäischen Parlaments

„Wir haben eine globale Arbeitsteilung mittlerweile. Nach wie vor ist es nicht möglich Ölfrüchte für Futtermittel hier in Europa gewinnbringend anzubauen. Die ganzen österreichischen Schinken sind im Grunde genommen Brasilianer, weil sie zum größten Teil aus brasilianischem Soja bestehen.“

Benedikt Haerlin, Zukunftsstiftung Landwirtschaft

„Warum sind denn die Dörfer leer? In jeder Ortschaft nur noch ein, zwei Bauern? Jeder zieht sich zurück. Es gibt kein Dorfleben mehr, wenig Kommunikation. Der, der noch im Vollerwerb ist, hat genug zu tun. Dann ist da noch ein Preisverfall und dann soll man nicht frustriert sein.“

Martin Suetter, Bauer

„Ich glaube, dass kleine Formen der Landwirtschaft in zwanzig Jahren ein gutes Leben haben werden. Im Dorf wird es wahrscheinlich drei oder vier Große geben. Da braucht man nicht besonders zukunftschaugend zu sein. Und dass es nebenbei diese alternativen Systeme geben wird.“

Maria Vogt, Bäuerin



PERSONENREGISTER BAUERN

Friedrich GROJER

Milchbauer mit 130 Milchkühen in Wieting, Gemeinde Klein St. Paul, Kärnten. Umstieg von der Bio- zur konventionellen Produktion mit Ende der Förderperiode im Jahr 2014. Er hat sich damals entschieden, in einen neuen Stall für etwa 140 Kühe zu investieren. Seit Mitte 2015 ist dieser Stall in Betrieb.

Martin SUETTE

Schweinebauer mit 1300 Mastplätzen in Geiersdorf, Gemeinde Magdalensberg, Kärnten. Sein Bauernhof ist eigentlich mitten in einem kleinen Dorf. Weil dort aber keine Ausweitung des Betriebes möglich war, hat er 2001 auf freiem Feld einen Maststall für 1000 Mastplätze errichtet, den er 2013 nochmals um 300 Plätze erweitert hat. Nachdem pro Mastplatz im Jahr 2,5 Schweine gemästet werden, ergibt sich daraus eine jährliche Produktion von 3250 Schweinen.

Franz TATSCHL

Eierbauer mit 65.000 Legehühnern in Bodenhaltung in Kampach, Gemeinde St. Paul im Lavanttal, Kärnten. Pro Tag werden in etwa 56.000 Eier produziert. Die Hühner sind im Schnitt 14 Monate am Bauernhof. Er betreibt den Hof gemeinsam mit seinem Sohn Arnold Tatschl.

Ewald und Natascha GRÜNZWEIL

Milchbauer mit 40 Milchkühen in Amessschlag, Gemeinde Bad Leonfelden, Oberösterreich. Seit 20 Jahren betreibt Ewald gemeinsam mit seiner Frau Natascha seinen Bauernhof nach biologischen Richtlinien. Ewald Grünzweil ist gemeinsam mit Ernst Halbmayr Gründer der IG-Milch und A Faire Milch.

Maria VOGT

Biobäuerin gemeinsam mit ihrem Mann Franz in Obersdorf, Gemeinde Wolkersdorf, Niederösterreich. Bioproduktion und Direktvermarktung von Gemüse, Schafen, Schafmilchprodukten, Wein und Getreide. Maria Vogt veranstaltet am Bauernhof ein Sommerkino, ist Kabarettistin, auch zum Thema Landwirtschaft, und ist im Vorstand der ÖBV-Via Campesina Österreich.

Simon VETTER

Biobauer in Alberried, Gemeinde Lustenau, Vorarlberg. Im Biobetrieb mit reiner Direktvermarktung wird Gemüse auf Ackerflächen und in Gewächshäusern angebaut und Mutterkühe und Freilandschweine gehalten. Mit der Gemüsebox beliefert er wöchentlich zwischen 500 und 700 Haushalte im Rheintal. Der Hof wurde vom renommierten Architekten Roland Gnaiger geplant.



PERSONENREGISTER POLITIKER

Phil HOGAN

Irischer EU-Kommissar für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung. Von 2011 bis 2014 Minister für Umwelt, Gemeinschaftswesen und Lokalverwaltung in der irischen Regierung. Seit November 2014 Mitglied der Europäischen Kommission.

Martin HÄUSLING

Deutscher Biobauer. Von 2003 - 2009 Mitglied des Hessischen Landtages, fachpolitischer Sprecher für Landwirtschaft, Europa, Verbraucherschutz sowie ländliche Räume und Gentechnik. Seit 2009 Abgeordneter im Europäischen Parlament. Dort ist er agrarpolitischer Sprecher der Fraktion die GRÜNEN/EFA.

José BOVÉ

Französischer Biobauer. Globalisierungskritiker. Gründungsmitglied der Bauerngewerkschaft Confédération Paysanne (CONF) und von ATTAC. Seit 2009 Abgeordneter im Europäischen Parlament (GRÜNEN/EFA).

Andrä RUPPRECHTER

Österreichischer Bundesminister (Österreichische Volkspartei – ÖVP) für Land-, Forst-, Umwelt und Wasserwirtschaft seit Dezember 2013. Tätigkeit im Österreichischen Bauernbund, im Ministerbüro des ehemaligen Landwirtschaftsministers Franz Fischlers und Mitglied der Verhandlungsgruppe zum EU-Beitritt Österreichs. Ab 2007 war Ruppachter im Europäischen Öffentlichen Dienst tätig, 2013 erlangte er den Posten des Direktors für Kommunikation und Transparenz im EU-Rat.

Johannes ABENTUNG

Österreichischer Bauernbund-Direktor und vormals Sektionschef im Lebensministerium. Ausgebildeter Jurist. War von 1986 - 1989 als Referent im Bauernbund und in der ÖVP Parteizentrale tätig. Von 1989 bis 1993 Mitglied im Kabinett des damaligen Landwirtschaftsministers Franz Fischler, auch als Kabinettchef.

Benedikt HAERLIN – Experte für nationale und internationale Landwirtschaft

Zukunftsstiftung Landwirtschaft – Leitung Büro Berlin. Initiator „Save our Seeds“ (SOS). Ehemaliger Abgeordneter im Europäischen Parlament (GRÜNEN/EFA). Ehemaliger Vertreter der NGOs im Aufsichtsrat des Weltagrarberichts. Mitorganisator einer neuen europäischen Agraropposition, der Agricultural and Rural Convention (ARC).



KURZBIOGRAFIE: ROBERT SCHABUS

1971 Geboren und aufgewachsen in Watschig/Kärnten

1990 Studium der Philosophie, Pädagogik und Medienkommunikation in Klagenfurt Abschluss

2001 als Mag. phil.

ab 1994 Bühnenbild, -bau, Ton- und Lichttechnik, Kameraassistent

ab 1998 Redaktionelle Arbeit unter anderem beim ORF Beginn der Arbeit als Kameramann und Cutter

2001 Gründung einer Filmproduktion

Seither unabhängiger Filmemacher im sozialdokumentarischen Bereich

Robert Schabus lebt und arbeitet in Klagenfurt/Kärnten.

FILMAUSWAHL: ROBERT SCHABUS

Ich war am Eismeer, Dokumentarfilm, 1998, 36min, Jüdische Spuren in Kärnten

Blick aufs Meer, Dokumentarfilm, 2002, 28min, Portrait eines Berges und seiner Nutzer

**How can you call it Heimat, Dokumentarfilm, 2006, 48min, Dokumentation zum Identitätsbegriff
“Heimat” von Kärntner Auswanderern**

**Hotel Obir, Dokumentarfilm, 2008, 30min, Portrait des zweisprachigen Ort Eisenkappel in Kärnten
anhand der Geschichte eines Hotels**

die Wien, Dokumentarfilm, 2010, 47 min, Eine filmische Stadtraumbeobachtung entlang der Wien vom Kaiserbründl bis ins urbane Zentrum der Stadt Wien

Murau Montevideo, Dokumentarfilm, 2012, 48 min, Zwei jüdische Familien aus Murau in der Steiermark flüchteten 1938 nach Montevideo in Uruguay. Der damals 7-jährige Bernardo und seine Nichte erzählen von der Reise, vom Versuch eines Neubeginns und ihren Gefühlen zu Oesterreich.

Ort schafft Ort, Dokumentarfilm, 2014, 60 min, Wie Baukultur Menschen und Orte verändert
Der Film portraitiert acht Orte und ihre Menschen in Deutschland und Österreich. Er zeigt, wie durch baukulturelles Engagement lebendige Orte entstehen.

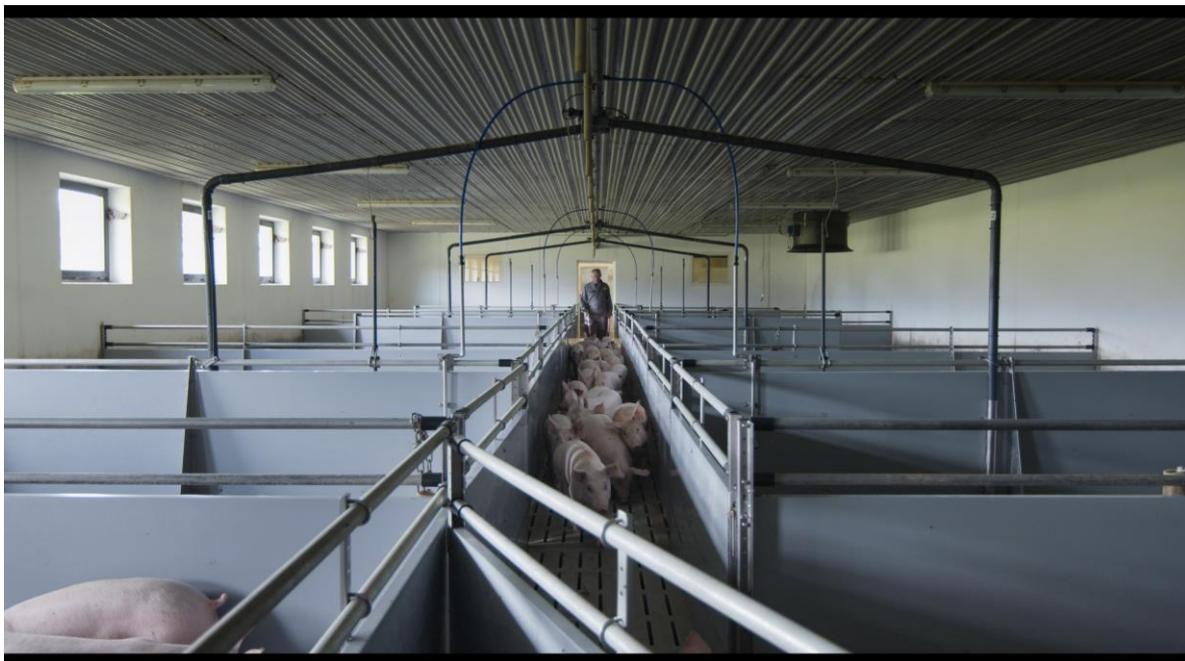
Ein Jahrhundert unterm Mittagkogel, 2016, 43 min, Universum History zur zweisprachigen Geschichte Kärntens. Ausgestrahlt im Juni 2016 in ORF2



REGIESTATEMENT

Ich bin auf einem Bauernhof in Oberkärnten aufgewachsen, den seit vielen Jahren mein jüngerer Bruder mit seiner Frau bewirtschaftet. Familiär war das zwar manchmal ein enges Feld, aber voll von den unterschiedlichsten beruflichen Tätigkeiten und auch Möglichkeiten im bäuerlichen Mikrokosmos. Es gibt wenige Berufe, die ein ähnliches Maß an Kreativität und Vielseitigkeit bieten. Bis heute hat sich mein Bruder mit seiner Familie diese so reiche Welt erhalten. Mittlerweile gehört er da aber zu den Ausnahmen. Die Landwirtschaft heute ist geprägt von Spezialisierung und Intensivierung. Das vielfältige Universum wurde in den letzten Jahrzehnten in vielen Fällen zu einem straff geführten Wirtschaftsbetrieb reduziert, nur noch ein Betriebszweig und auch dabei nur mehr ein Teil der jeweiligen Lebensspanne der Tiere - entweder Aufzuchtbetrieb oder Mastbetrieb. Zusammen mit der dafür scheinbar notwendigen Investition und dem Wachsen sind viele Bauernhöfe heute in einem sich immer weiter intensivierenden Kreislauf gefangen. Der internationale Freihandel mit

Lebensmitteln findet immer jemanden, der noch billiger produzieren kann. Der Film BAUER UNSER ist für mich eine gesellschaftspolitische Notwendigkeit, weil es nicht nur um landwirtschaftliche Produkte geht, sondern vielmehr um soziale und ökologische Zusammenhänge. Eine der schlimmsten Folgen dieser neoliberalen Politik ist das Leid der Landbevölkerung im globalen Süden, das natürlich auch die Migrationsbewegungen über das Mittelmeer nach Europa ausgelöst hat. Die Verantwortung dafür liegt ganz offensichtlich bei uns im globalen Norden. Aber auch die Bauern hier in Europa können nicht mehr von ihren Produkten leben und unsere Gesellschaft verliert mit der kleinstrukturierten Landwirtschaft viel mehr als nur die Bauern selber. Artenvielfalt, Arbeitsplätze am Land, das soziale Netz im ländlichen Raum, Selbstversorgung - das sind alles Dinge, die nicht am freien Markt gehandelt werden können und damit auch keinen Preis haben. Die neoliberale Gesinnung wird uns dagegen ähnlich einem Naturgesetz als etwas Unabdingbares verkauft. Im Zuge der Herstellung dieses Filmes habe ich in vielen Interviews den Satz „In den Markt darf man keinesfalls eingreifen!“ zu hören bekommen. In Wahrheit ist also die heutige politische Strategie eine gezielte Politik der Entpolitisierung von Wirtschaft und damit natürlich auch von Gesellschaft. Das ist eine erschreckende Entwicklung. Wohin eine solche Deregulierung wirtschaftlich führen kann, haben wir im Zuge der Finanzkrise gesehen. Niemand ist glücklich in diesem System der Ausbeutung in alle Richtungen. Fast. Die wenigen Profiteure sind international agierende Konzerne, die Industrie, die großen Einfluss auf die politischen Entscheidungsträger nimmt. Robert Schabus¹³



PRODUZENTENSTATEMENT

Als ich vor mehr als 3 Jahrzehnten „1900“ von Bernardo Bertolucci gesehen habe, dachte ich eigentlich, die Zeit der Großgrundbesitzer in der Landwirtschaft sei vorbei. Das war ein Irrtum. Die Zahl der Großgrundbesitzer wächst, die kleineren und mittleren müssen aufgeben. Als ich vor fast 10 Jahren Erwin Wagenhofers WE FEED THE WORLD gemeinsam mit dem Filmladen in die Kinos brachte, dachte ich, das steigende Bewusstsein der Konsumenten würde mit der Zeit eine Besserung der Produktionsbedingungen bewirken. Das war eine Illusion. Leider hat der Konsument

(fast) gar nichts zu sagen. Es gehört zur neoliberalen Weltordnung, dem einzelnen Menschen Verantwortung für etwas aufzuerlegen, was er/sie gar nicht ändern kann. Es sind ganz andere Kräfte am Werk... 1957 wurde im Zuge der Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (heute EU) in den Verträgen von Rom vereinbart, den Bauern ein Einkommen zu sichern welches mit dem der anderen Berufsgruppen vergleichbar ist. Dieses Versprechen wurde gebrochen. In Frankreich nehmen sich pro Jahr 600 Bauern das Leben, die Berufsgruppe mit der höchsten Selbstmordrate. In der Masthaltung eines Schweines zahlt der Bauer mittlerweile 9 Euro aus eigener Tasche, um es überhaupt produzieren zu können. Die Tiere fressen Soja, das in Lateinamerika und Afrika in großem Stil angebaut wird, damit bei uns 1kg Schweinefleisch um 3 Euro verkauft werden kann. Durch die europäischen Exportsubventionen und die der WTO wurde die afrikanische Landwirtschaft ruiniert, den Menschen die Lebensgrundlage entzogen. In Folge kommen sie als Flüchtlinge wieder zu uns. Zuerst transportieren wir das billige Soja aus Südamerika nach Europa, um damit billige Milch zu erzeugen. Die Milch wird wiederum getrocknet und nach Mexiko transportiert, um sie mit Wasser und Palmöl wieder anzureichern und als Milch zu verkaufen. Ein völlig perverses System. Außer ein paar Gewinnern in der Nahrungsmittelindustrie hat niemand etwas davon, es gibt nur Verlierer. Die gewaltige Überproduktion lässt die Preise immer weiter sinken. Die Abhängigkeit vom Export wird immer größer. Die Folge: Es wird noch mehr produziert. „Italien braucht einen Hieb mit der Spitzhacke“ - dieser zentrale Satz von einem der Großgrundbesitzer in „1900“, als die Großgrundbesitzer für die Schwarzhemden Geld sammelten, erinnert mich auf eine andere Art und Weise an die Großgrundbesitzer und die Lebensmittelindustrie von heute, die sich die Gesetze mehr oder weniger selbst schreiben. Wie das endete wissen wir heute, mit Krieg, Hunger, Elend. Und ja, die Geschichte scheint sich (in anderem Gewand) doch zu wiederholen. Der Padrone in „1900“ (Burt Lancaster) nahm sich übrigens das Leben. Der gesellschaftspolitische Grundkonsens wurde mit dem Umbau der Europäischen Gemeinschaft zur Europäischen Union verlassen. Die Politik der Union hat in der Landwirtschaft versagt, auf ganzer Linie. Weil's eh schon wurscht ist, brauchen wir jetzt noch ganz dringend TTIP und CETA...

Helmut Grassler



STAB

Idee & Regie	<i>Robert Schabus</i>
Produzent	<i>Helmut Grasser</i>
Herstellungsleitung	<i>Katharina Bogensberger</i>
Kamera	<i>Lukas Gnaiger</i>
Ton	<i>Bertram Knappitsch</i>
Montage	<i>Montage Paul-Michael Sedlacek</i> <i>Robert Schabus</i>
Musik	<i>Andreas Frei</i>
Schnittassistentz	<i>Philipp Brozsek</i>
Tonschnitt	<i>Andreas Frei</i>
Tonmischung	<i>Bernhard Maisch</i>
Übersetzungen	<i>Mandana Taban</i> <i>Isolde Schmitt</i>
Postproduktionskoordination	<i>Elfi Freudenthaler-Siebenhaar</i>
Filmgeschäftsführung	<i>Lieselotte Wetsch</i>
Assistenz Herstellungsleitung	<i>Felix Müller</i>
Produktionsassistentz	<i>Barbara Hofmarcher</i>
Farbkorrektur	<i>Tom Varga</i>
Technische Leitung Postproduktion	<i>Herbert Fischer</i>
Kopierwerk	<i>LISTO MediaServices Cine</i> <i>TV Postproduction GmbH</i>
Tonstudio	<i>Frei Audio Tonstudio e.U.</i> <i>Tremens Film Tonstudio GesmbH</i>
Flugaufnahmen	<i>Airworx</i>
Grafik	<i>Dorothea Brunialti</i>